

das Auge des Wanderers, der nach euch kommt, als ein Lagerplatz, der schon von weitem durch solche Sünden wider die Natur kenntlich ist.

5. Tretet nicht in Wiejen und Felder, um Blumen zu pflücken! Laßt das Blumenpflücken am besten gänzlich! Blumen sind im Freien wachsend tausendmal schöner als zu Büschen gebunden in der Vase, in die sie übrigens meist gar nicht kommen, weil ihr sie, ihrer überdrüssig, am Wege wegwerft. Es ist ein schönes Stück Selbsterziehung und Willensübung, auf das Pflücken von Blumen und blühenden Zweigen gänzlich zu verzichten und an diesem selbstgewählten Verzicht kompromißlos festzuhalten.

6. Sammelt ihr Pilze und Beeren, dann denkt daran, daß in eurer nächsten Nähe etliche Tiere des Waldes verborgen ruhen. Lärmt nicht, geht langsam durch den Wald, flüchtet ein Tier vor euren Schritten, dann eilt ihm nicht nach, sondern bleibt ruhig stehen!

7. Bewahret Ruhe beim Gang durch die freie Natur! Jöhlt und schreit nicht! Eure Beherrschung in dieser Hinsicht wird euch viel Genuß durch den Anblick seltener Tiere, besonders seltenen Wildes verschaffen. Horcht auf die Stimmen der Tiere in der Natur, auf die Vögel, die summenden Käfer und zirpenden Grillen und Heuschrecken!

8. Schießt nicht mutwillig nach Vögeln, Eichhörnchen und anderen Tieren! Laßt Vogelnester und Jungvögel in Ruhe, hegt nicht Schmetterlingen, Käfern und anderem Getier nach! Besonders Frösche und Kröten, Molche, Salamander und Schlangen laßt unbehelligt! Unter den Schlangen sind die meisten harmlos, die Giftschlangen tun euch aber sicher nichts, wenn ihr sie in Ruhe laßt.

9. Berewigt euch nicht an Aussichtspunkten, in Hütten, Baumrinden und ähnlichem durch Bekritzeln der Wände und Bänke und Einschneiden der Anfangsbuchstaben eurer Namen! Es ist ein ebenso häßliches wie läppiſches Tun.

10. Badet ihr im See oder Fluß außerhalb der öffentlichen Bäder, dann sorgt dafür, daß der Badeplatz nicht verunziert und verunreinigt wird. Laßt nichts zurück, sichert euch bloß ein bescheidenes Plätzchen und nehmt nicht rücksichtslos den ganzen Platz für euch in Anspruch! Seid ruhig und bescheiden, gesittet in Badekleidung und Benehmen!

Denkt stets mit Stolz daran, daß ihr deutsche Männer und Frauen, Buben und Mädels seid und daß „Deutschsein“ verpflichtet!

G. Schlesinger.

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Botanische Merkwürdigkeiten. Die Pflanzennatur gibt uns manchmal Rätsel auf, die selbst gewiegte Botaniker nicht oder nur mit Hilfsname hypothetischer Auslegung zu lösen vermögen. So fand ich am 7. Mai d. J. im

Untersberger Moor bei Salzburg eine blühende Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale* L.) gleichzeitig mit ihren Blättern, welche die sonst normale Blüte zu zweit dicht und bis an den Ansaß der Perigonspindel umgaben. Bekanntlich blüht diese Pflanze regelmäßig im Spätherbst, während ihre Blätter erst im nächsten Frühjahr, u. zw. vom Grunde an lose, mit der jungen Frucht in der Mitte, erscheinen. Von einem solchen phänologischen Ausnahmefall mußte keiner der vielen Botaniker, die ich darüber befragte, weitere Beispiele anzugeben; er scheint also selten vorzukommen, ist jedoch in der Literatur als Varietät „vernum Schrank“ bekannt (Perigonblätter etwas schmaler als bei den Herbstblühern, selten etwas grünlich; Staubblätter und Griffel manchmal verkümmert). Mit der Bezeichnung „Varietät“ scheint sich der „Fall“ für den Systematiker zu erledigen, nicht aber für den Physiologen und Biologen.

Ein anderer, wenn auch in der bisherigen Literatur nicht bekannter Fall, betrifft meinen Fund einer nicht blau (normal), sondern weiß und gelb blühenden Sibirischen oder Blauen Schwertlilie (*Iris sibirica* L.), eine Stunde Weges von ersterem Fund entfernt (im Jahre 1940). Es handelt sich hier nicht um eine einzelne Blüte oder Pflanze, sondern um zwei mittelgroße, nahe bei einander, aber noch näher mehreren blaublühenden Gruppen stehende Horste, die beide die ganz gleichen abnormen Erscheinungen aufweisen, u. zw. seither in jedem Jahre: Innere Perigonblätter weiß, äußere gelb, am Grunde gelbgrün bis grün, beide wesentlich schmaler als beim Typus; Griffelfortsätze weiß*), ohne Saftmal, von den äußeren Perigonblättern abstehend, sodas — ähnlich wie bei der Form „bombophila“ von *Iris pseudacorus* (Gelbe Schwertlilie) — nur langrüsselige Insekten (Zummeln) die Bestäubung herbeiführen können. Auf die weiteren Merkmale kann hier nicht eingegangen werden. Nach maßgebender, wenn auch noch nicht durch weitere Beobachtungen erhärteter Sachansicht liegt hier weder eine eigene Art, noch Varietät oder „Form“ vor, sondern ein „pathologischer Fall“, wahrscheinlich verursacht durch eine Erkrankung des Wurzelstocks. Ein Rhizom dieser, wie gesagt, in der Fachliteratur noch nicht bekannten, auffälligen Erscheinungsform wird derzeit im Botanischen Garten zu Wien biologisch weiter untersucht. Die am Ursprungsorte bisher vorgefundenen Früchte waren durchwegs verkümmert (offenbar war keine Befruchtung erfolgt).

Es fragt sich, wie man die angenommene Erkrankung des Rhizoms (Wurzelstockes) als Ursache der physiologischen Abweichung der Blütenbildung erklären kann, da doch beide Horste die gleichen Abweichungen vom Typus

*) Farbveränderungen von Blau in Gelb sind bekanntlich äußerst selten. Blau und Rot, dann Violett variieren gewöhnlich nur in Weiß. Siehe hierüber die Abhandlungen des Verf. und von W. Ernst in diesen „Blättern“ vom Jahre 1935, Heft 9 und 10. Doch ist auch dieses Phänomen noch nicht restlos geklärt. So blühte an einem seit sieben Jahren normal lila blühenden Stöck der Alpen-Sternblume (*Aster alpinus*) plötzlich ein Teil rein weiß, u. zw. durch alle Jahre bisher. Boden- oder sonstige äußere Veränderungen kamen hierbei nicht in Frage. Eine innere Anlage scheint ja vorzuliegen, aber worin besteht sie? — Vielleicht geben zytologische Untersuchungen, wie sie in neuester Zeit bei der Gattung *Cyclamen* von F. Blasau (1939) angestellt wurden, hierfür einen Anhaltspunkt. Dieser bespricht auch einen gärtnerischen Versuch, aus den weißblühenden *Nofoko-Cyclamen* (oft mit gelblichen Knospen) eine gelbblühende Form zu erhalten, wie sie möglicherweise schon um 1783 in England bekannt war.

zeigen und außerdem von einander weiter entfernt sind als von dem normal blühenden.

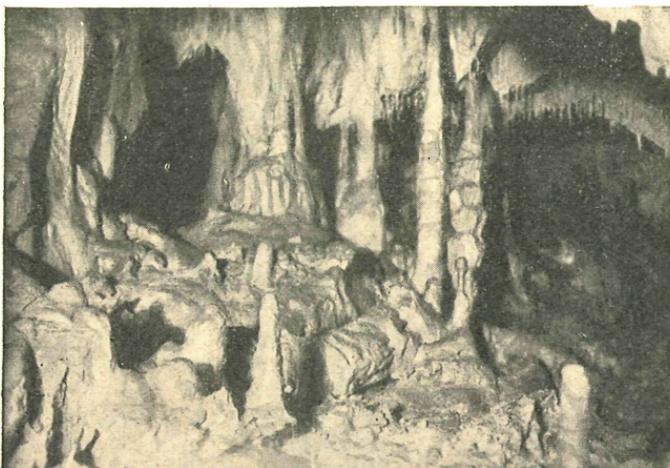
Ich bitte alle, denen diese Zeilen vor Augen kommen, um Mitteilungen (durch die Schriftleitung) über etwaige ihnen bekannt gewordene gleiche oder analoge Fälle.
J. Bodhorst.

Der Rückgang der Alpengletscher. Seit langen Jahren unterhält der Deutsche Alpenverein planmäßig Untersuchungen über die Bewegungen unserer Gletscher, die derzeit unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. H. von Helbergsberg, von einem Stab einsatzbereiter Männer und einer Frau unter großem Arbeitsaufwand durchgeführt werden. Die Untersuchungen zeigen, daß sich alle unsere Alpengletscher noch immer im Rückgang befinden. In der Dachsteingruppe ist der Galtstätter-Gletscher um 5 m, der große Gosau-Gletscher um 10,5 m abgeschmolzen. Der westliche Vermunt-Gletscher in der Silvretta hat 33 m verloren. In den Ötztalern wurden 21 Gletscher gemessen. Alle zeigen auffällige Rückgänge, beim Gepatschjerner um 17 m. In den Stubai-Alpen treten allgemein die Randmoränen hervor. Ein Zirbenstamm von 1 dm Dicke und Zirbenzapfen mit noch genießbaren Nüssen kamen hervor. Die Früchte sind vielleicht vor 1000 Jahren eingeeißt worden. Der größte Rückgang in dieser Gruppe (Grünau-Ferner) betrug 16 m. Heute stehen die höchsten fruchtenden Zirben weit unterhalb der Dresdener Hütte. In den Zillertaler-Alpen, in der Venediger- und Glocknergruppe, am Ankogel und Almspiz haben gleichfalls sämtliche gemessenen Gletscher auffällige Rückgänge gezeigt.

Die Ergebnisse dieser wissenschaftlichen Forschungsarbeiten, um die sich die Herren Prof. Dr. L. Kinzl, Dr. A. Krasser, Prof. Dr. B. Paschinger, Dr. W. Sander, Prof. Dr. G. Schatz, Dr. G. Senn und Dr. R. Wannemacher, sowie Frau Dr. A. Senn verdient gemacht haben, sind bei der starken Schneelage der letzten Jahre überraschend. Sie belegen, gerade im Zusammenhang mit den allgemeinen Erfahrungen über Wintertemperaturen und klimatische Verhältnisse, die Wichtigkeit derartiger planmäßiger und genauer Untersuchungen.
Sch.

Die Einhornhöhle demoliert. Wie wir aus Zeitungsberichten entnehmen, wurde in die über den Winter versperrt gehaltene Einhornhöhle am Hinzlitzstein am Fuße der Hohen Wand, durch bisher noch nicht festgestellte Täter eingebrochen, dabei wurden Werkzeuge und Bleikabeln, die sich in der Höhle befanden, gestohlen und in mutwilliger Weise wurden sogar mit Eisenstangen die herrlichen Tropfsteinbildungen beschädigt oder zerstört.

Der Name der interessanten kleinen Schauhöhle, die im Dialekte „Dankirnluftn“ genannt wird, stammt von der phantastischen und laienhaften Bestimmung der Knochenfunde eiszeitlicher Großsäuger (Höhlenbär), die dort gehoben wurden. Die Höhle liegt 580 m ü. d. M. am Steilabfalle der Hohen Wand und ist von Dreifletten aus in der Nähe des Schneekengartls auf einem blaumarkierten Weg in etwa 20 Minuten zu erreichen. Deutlich läßt sich schon bei oberflächlichem Besuche das ursprüngliche Raumbild an den N/W—S/D streichenden Bruchlinien, die senkrecht zur Bruchstufe der Hohen Wand stehen, erkennen. Durch Grabungen wurde diese altbekannte Lufthöhle, die schon in der Türkenzeit als Fluchtraum Verwendung fand, so weit bloßgelegt, daß mehrere Rammern und Gänge zugänglich wurden, die am 1. Juni 1930 von der Gebietsgruppe Hohe Wand des Vereins für Höhlenkunde für den allgemeinen Besuch freigegeben werden konnten. Die gesamte befahrbare Streckenlänge beträgt etwa 70 m. Besonders beachtenswert sind die Tropfsteinbildungen (Decken-, Bodenzapfen, Vorhänge, Säulen, Leisten, Sinterbecken) in der Endkammer,



Einhornhöhle, Hohe Wand, Tropfsteinkammer. Aufn. Dr. Waldner.

außerdem liegen zwischen den Bruchlinien Reibungsbreccien, die von hochkristallinem Kalk zusammengehalten werden. Eisenverbindungen durchsetzen durchwegs das sehr bunt gefärbte Gestein der Umgrenzungsflächen, außerdem wurde an der Sohle der Höhle eine Baugitader angeschürft.

Die Einhornhöhle wird gerne von Touristen und Einheimischen befahren, so zählte man im Jahre 1932 über 1500 Besucher.

Eine ausführliche monographische Darstellung mit der dazugehörigen Planstizze erfuhr die Höhle durch Dr. Franz Waldner: Die Einhornhöhle am Hirnflükstein in der Hohe Wand bei Dreifstetten, Mitt. ü. Höhlen- u. Karstforschung, Berlin 1935, S. 70—75.

Naturschutz.*)

Aus den Naturschutzstellen.

Landschaftsschutzgebiet Nag-Schneeberg. Der Landrat in Neunkirchen als untere Naturschutzbehörde hat mit Verordnung vom 21. Jänner 1942 (Amtsbl. d. Landrates d. Kr. Neunkirchen, 66. Jg., F. 16, v. 18. April 1942) die in der Landschaftsschutzkarte mit gelber Farbe ersichtlich gemachten Landschaftsteile im Gebiete der Kat.-Gemeinden Naßwald, Schwarzau i. Geb., Buchberg a. Sch., Mohrbachgraben, Hirschwang, Reichenau, Prein, Klamm, Breitenstein a. Semm., Losenheim, Graben, Schneedörfel, Eblach, Großau, Schottwien, Sonnleiten, Schneebergdörfel, Haseleck, Payerbach, Dörfel, Kleinau und Göstritz dem Schutz des Reichsnaturschutzgesetzes unterstellt.

Im Geltungsbereich der Verordnung können Baulichkeiten oder Herstellungen sonstiger Art, die zu wesentlichen Veränderungen der Landschaft führen können und die einer behördlichen Genehmigung unterliegen, wenn sie ohne Einholung dieser Genehmigung und daher auch ohne Beteiligung der Natur-

*) Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilungen aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen und um Übersendung entsprechender Zeitungsausschnitte. Die Schriftleitung.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1942

Band/Volume: [1942_7-8](#)

Autor(en)/Author(s): Podhorsky Jaro, Schlesinger Günther

Artikel/Article: [Naturkunde: Kleine Nachrichten 110-113](#)